

## Fütterungsproblematik beim Weißstorch *Ciconia ciconia* in Niedersachsen

REINHARD LÖHMER

### Zusammenfassung

Die (Zu-)Fütterung beim Weißstorch ist im vergangenen Jahrzehnt vor allem an der vom Land Niedersachsen anerkannten Betreuungsstation in Berne (Wesermarsch) zu einem wachsenden Problem geworden. Im Jahre 2002 waren 14,4 % aller Brutpaare „fütterungsabhängig“. (Zu-)Fütterung ist nicht nur biologisch gefährlich, sondern für Niedersachsen absolut überflüssig, da der Wildbestand (ca. 350 Brutpaare) eine unmittelbare Bindung an die stabile Population im Osten hat und damit alle Voraussetzungen für eine Regeneration über den Flächenschutz gegeben sind. Die bei den West-Störchen bereits bekannten Änderungen im Zug- und Brutverhalten sind auch im Regierungsbezirk Hannover nachweisbar mit einer früheren Rückkehr (> 37 %), einer bis zu vier Wochen vorgezogenen Brut und einer deutlichen Tendenz zur Überwinterung (> 10 %). In der Population wächst die Zahl der Westzieher (> 35 %); die früher deutlich dominierenden Ost-Störche nehmen anteilmäßig ab. Diese Änderungen sind nur zum Teil Folgen des Klimawandels. Sie sind durch jahrzehntelange Manipulationen im Westen Mitteleuropas mitbestimmt.

### Summary

#### Problems with the feeding of White Storks *Ciconia ciconia* in Lower Saxony

The feeding of wild White Storks especially at Berne (rural district of Wesermarsch / NW Lower Saxony) has become an increasing problem for the indigenous population. In 2002 14.4 % of all breeding pairs were dependent on unnecessary feeding. A close geographic connection to the stable population of Eastern Germany exists; therefore, the birds could easily be supported by habitat management. During the last twenty years the behaviour of storks belonging to the western flyway has changed considerably. In the district of Hanover nowadays more than 37 % of the breeding individuals return much earlier to their nests, already in late winter. The birds breed up to four weeks earlier than normal. 20 % of the birds do not leave for winter. The proportion of birds of the eastern flyway is decreasing. This change in behaviour is partly the result of the warming climate, but has also been caused by humans who have manipulated White Storks in the western part of Central Europe for more than two decades.

### Einleitung

In den vergangenen 25 Jahren haben zahlreiche Naturschutzorganisationen zu einem kritischen, defensiven Umgang mit der Zucht, Auswilderung, Wiederansiedlung und Einbürgerung oder auch „nur“ der (Zu-)Fütterung im Artenschutz geraten, z. B. ANL & BFNL 2001, BLACK 1991, JÖBGES 2001. Vor den Folgen, die sich mittel- bis langfristig für die komplexe Biologie des Weißstorchs als Weitstreckenzieher ergeben, ist vielfach gewarnt worden (SCHULZ 1989, LÖHMER 1993, 2001, ENGGIST 1995, CONRAD & JÖBGES 1999, JÖB-

GES 2001). Hilfen über den Flächenschutz sind der biologisch bessere Weg und sollten wo immer möglich Vorrang haben. Leider wird das von den Befürwortern der oben genannten Maßnahmen anders gesehen. Sie setzen sich in aller Regel nicht wirklich mit den naturwissenschaftlichen Konsequenzen ihres Handelns auseinander und folgen ihren eigenen Vorstellungen, die sie öffentlichkeitswirksam als Artenschutz vermarkten.

Mit der überregionalen Bestandserholung beim Weißstorch in den 1990er Jahren (SCHULZ 1999) konnte auch in Niedersachsen

der Abwärtstrend gestoppt werden (HECKENROTH 1996). Seither brüten wieder um 350 Wildpaare. Über die Flussniederungen von Elbe und Aller besteht eine unmittelbare, naturräumliche Anbindung an die stabile Population im Osten (neue Bundesländer: ca. 3.500 Brutpaare). Damit sind günstige populationsbiologische Voraussetzungen gegeben, um der Art über den Flächenschutz d. h. mit einer ökologischen Aufwertung der vorhandenen und der Schaffung zusätzlicher Lebensräume nachhaltig zu helfen. Mit dem 1989 aufgelegten Weißstorchprogramm (Finanzvolumen bisher 11 Mio. □) ist vom Land Niedersachsen ein Schritt in die richtige Richtung unternommen worden. Leider gibt es eine Kehrseite der Medaille.

### (Zu-)Fütterung als wachsendes Problem

HECKENROTH (1996) hat darauf hingewiesen, dass in Niedersachsen ab 1989 zunächst bei Verden/Aller und später auch bei Berne/Wesermarsch an den vom Land anerkannten Weißstorch-Betreuungsstationen zugefüttert worden ist – mit der Folge, dass sich dort zusätzliche Paare angesiedelt haben. Daneben gab es weitere Brutpaare (NPa), die in Bindung an Tiergehegen brüteten und dort als „Kommensalen“ existierten. Eine gezielte Gefangenschaftsvermehrung mit Auswilderung hat es in Niedersachsen nicht gegeben. Nach

der Definition von HECKENROTH et al. (2001) wurden ab 1996 die „fütterungsabhängigen“ Brutvögel (zunächst 25 NPa oder 6,6 % aller NPa) neben den Wildpaaren gesondert erfasst (Tab.1).

In der Folgezeit blieb die Zahl der Wildpaare annähernd konstant. Dagegen nahmen die „Kommensalen“ kontinuierlich zu und machten 2002 mit 60 NPa schon ein Siebtel aller Brutpaare aus. Diese Entwicklung war und ist in erster Linie auf die Koloniebildung in Verden, vor allem aber in Berne/Wesermarsch zurückzuführen (BAIRLEIN & HENNEBERG 2000), wo zuletzt 47 NPa gezählt wurden (Tab. 1). Innerhalb weniger Jahre hat der Landkreis Wesermarsch dadurch die höchste Storchendichte aller Landkreise in Niedersachsen erreicht. Dies geschah auch auf Kosten der Kreise Wesermarsch und Cuxhaven, wo Nester aufgegeben wurden, da die Störche als Nahrungsopportunisten das günstigere Futterangebot nutzen. An der Betreuungsstation Leiferde (NABU-Artenschutzzentrum, Kreis Gifhorn) gibt es keinen Kommensalismus. Dort wird bewusst sichergestellt, dass nur Patienten Futter bekommen.

Obwohl (Zu-)Fütterung Einfluss auf wichtige Verhaltensabläufe (z. B. Nahrungssuche, Raumnutzung) nimmt und die biologische Fitness mittel- bis längerfristig beeinträchtigt

Jahr	NPa (wild)	NPa („fütterungsabhängig“)				Gesamt-NPa (Niedersachsen)
		Verden	Berne	sonstige	gesamt (%)	
1996	354	9	12	4	25 (6,6)	379
1997	313	9	17	3	29 (8,5)	342
1998	353	7	23	6	36 (9,3)	389
1999	339	8	31	4	43 (11,3)	382
2000	361	8	28	4	40 (10,0)	401
2001	353	10	40	4	54 (13,3)	407
2002	356	9	47	4	60 (14,4)	416

**Tab. 1:** Wild- und „fütterungsabhängige“ Brutpaare des Weißstorchs in Niedersachsen 1996–2002 (NPa = Brutpaare, Definition n. HECKENROTH et al. 2001; Daten der AG der Weißstorchbetreuer Nordwestdeutschlands, NPa-Zahlen 2002 für die Station Berne nach NORD-WEST ZEITUNG vom 18.12.2002). – *Wild and feeding-dependent breeding pairs of the White Stork in Lower Saxony, 1996-2002 (NPa = breeding pairs, definition from HECKENROTH et al. 2001, data from the AG der Weißstorchbetreuer Nordwestdeutschlands).*

(STRUWE & THOMSEN 1991, LÖHMER 2001), wird an dieser Praxis mit Genehmigung und Unterstützung sämtlicher Behörden bis hin zum Ministerium festgehalten. Dabei droht die Gefahr, dass der Weißstorchschutz auf das Errichten von Nisthilfen und das Anbieten von Futter reduziert wird. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass mit jedem manipulierten Brutpaar ein weiterer Anzeiger für die ökologische Qualität der Kulturlandschaft verloren geht. Der Kulturlebensraum ist nämlich nur dort halbwegs in Ordnung, wo Störche als Endglieder einer langen Nahrungskette sich und ihre Jungen noch selbstständig und mit Erfolg ernähren können. Ebenso müssen die Jungvögel einen selbstständigen Nahrungserwerb lernen, um sich auf dem Zug und in den Überwinterungsgebieten auch ohne anthropogene Futterquellen ernähren zu können.

### Verhaltensänderungen bei den Westziehern

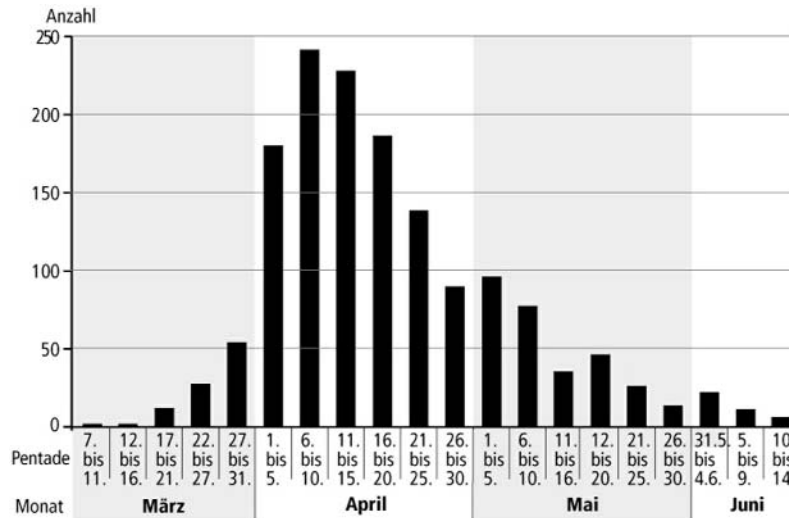
Im Regierungsbezirk Hannover sind Änderungen bei den Ankunftsdaten der Brutpopulation zu erkennen. Über 32 Jahre (1968-1999) lag der Schwerpunkt der Rückkehr zwischen der 19. und 23. Pentade ( $n = 1.492$ , nur Vögel mit Nestbindung), d. h. in der Zeit vom 1. bis zum 25. April mit einem Maximum in der 20. Pentade (Abb. 1). Diese Verteilung war in Nordwestdeutschland für diesen Zeitabschnitt durchaus typisch (MEYBOHM 1996). Die Auswertung der nachfolgenden vier Jahre (2000–2003,  $n = 285$ ) belegt ab dem Jahr 2000 eine deutliche Verschiebung der Rückkehr in den Spätwinter (Abb. 1). 1999 waren in der 15. Pentade bereits drei Störche eingetroffen, was vorher nur ausnahmsweise vorgekommen war. In den Folgejahren nahm dann die Zahl der frühen Rückkehrer (Nestbesetzung bereits im Februar) stetig zu. Im Jahr 2000 waren es vier (5,7 %) von insgesamt 70 kartierten Ankunftsdaten, 2001 schon 12 von 71 (16,9 %), 2002 dann 17 von 69 (24,6 %) und 2003 bereits 28 von 75 (37,3 %). Auffällig dabei ist, dass die Frühankunft schrittweise von Westen her erfolgte und bisher nur bis zur Leine nach-

weisbar ist. Östlich von Hannover verläuft die Nestbesetzung noch (!) nach altem Muster (Abb. 1). Insgesamt erstreckt sich die Rückkehr der Brutvögel nunmehr über fast drei Monate. Im benachbarten Kreis Minden-Lübbecke ist diese Entwicklung schon ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beobachtet worden (BENSE mdl.).

Die Ursachen für diese Verschiebung sind darin zu suchen, dass in den letzten Jahren der Anteil der Westzieher ständig zugenommen hat und heute bereits mehr als ein Drittel aller Brutvögel umfasst (vgl. FIEDLER 1998). Vermutlich sind unter ihnen auch zunehmend autochthone Individuen, die sich abweichend vom bisherigen Verhalten nach Westen orientieren oder „mitgerissen“ werden. Die Mehrzahl der West-Störche wird in Südspanien überwintern, wo sie bekanntermaßen schon vor Mitte Februar wieder aufbrechen, um dann ab Ende Februar im Brutgebiet anzukommen ([www.naturdedektive.de](http://www.naturdedektive.de)). Die frühere Rückkehr hat natürlich chronobiologische Konsequenzen. Viele dieser Störche (nicht alle!) beginnen bis zu vier Wochen früher mit der Brut (Vollgelege schon Ende März/Anfang April und Schlupf Ende April/Anfang Mai). Ob allerdings die Witterung und das Nahrungsangebot so früh im Jahr oder auch die Kämpfe mit den später heimkehrenden Ostziehern bei den Frühbrütern eine arterhaltende Reproduktion zulassen, kann heute noch nicht sicher beurteilt werden.

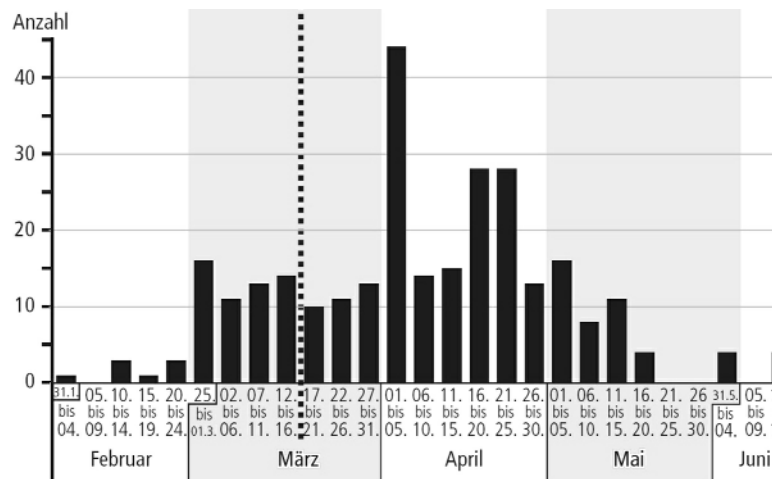
Für den Weißstorch im Regierungsbezirk Hannover zeichnen sich mit Blick auf die jüngsten Entwicklungen weitere Verschiebungen ab, die hier nur angedeutet werden können, da sie wegen der geringen Stichprobengröße noch nicht abschließend zu bewerten sind.

- Unter den 66 Brutvögeln im Jahr 2003 sind allein sieben Überwinterer (10,6 %), von denen wiederum vier der Herkunft nach „Projektstörche“ sind. Auch hieran wird deutlich, dass der Einfluss der im Westen



**Abb. 1:** Verteilung der Ankunftsdaten der Weißstörche im Regierungsbezirk Hannover 1968 bis 1999 (n = 1.492, verändert n. EICHHOFF 1999; oben) und 2000 bis 2003 (n = 285; unten).

**Fig. 1:** Arrival dates of White Storks in the Hanover district 1968-1999 (n = 1,492, modified from EICHHOFF 1999; above) and 2000-2003 (n = 285; below).



Mitteleuropas „produzierten“ Störche und die Tendenz, vor Ort zu überwintern, groß ist.

- Die neun beringten Störche (27,3 % aller Brutvögel) verteilen sich ihrer Herkunft nach auf das Elsass (2), Baden-Württemberg (1), Hessen (2), Nordrhein-Westfalen (2), Niedersachsen (1) und die Niederlande (1). 2003 gab es erstmals keinen Ringträger mehr aus den neuen Bundesländern, die bis vor wenigen Jahren noch

das größte Kontingent stellten. Brutvögel aus dem Westen waren eher selten (EICHHOFF 1999). Auch hierin ist ein Indiz dafür zu sehen, dass der Anteil der Ost-Störche kleiner wird.

**Ausblick**

Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass in Niedersachsen der Einfluss der West-Störche zunimmt, von denen viele eine anthropogen

beeinflusste Genese haben. Arealverschiebungen und Änderungen in der Brutbiologie sind an und für sich mit Blick auf die Klimaentwicklung mit der globalen Erwärmung nicht ungewöhnlich und bereits für viele Arten nachgewiesen worden. Beim Weißstorch allerdings wird die Analyse der jüngsten Veränderungen schwerer fallen, da es wohl keine weitere Vogelart in Mitteleuropa gibt, der in ähnlichem Maße vom Menschen „geholfen“ worden ist, sodass eine eindeutige Zuordnung der Entwicklung nicht möglich ist. Es gibt heute genügend Indizien dafür, dass Zucht, Auswilderung und (Zu-)Fütterung die falschen Wege im Storchenschutz sind, wenn der Storch als Wildvogel und Weitstreckenzieher erhalten werden soll. Alle „Hilfen“ sollten sich auf den Flächenschutz konzentrieren. Hierfür ist bei einigen Stellen jedoch ein Umdenken notwendig.

#### Literatur

- ANL & BFNL (1981): Wiedereinbürgerung gefährdeter Tierarten. ANL-Tagungsbericht 12/81, Laufen.
- BAIRLEIN, F. & H.R. HENNEBERG (2000): Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) im Oldenburger Land. Bestandsentwicklung – Zug – Schutz. Oldenburger Forschungen N. F. 12: 5-88.
- BLACK, J.M. (1991): Reintroduction and restocking: guidelines for bird recovery programmes. *Bird Conserv. Int.* 1: 329-334.
- CONRAD, B. & M. JÖBGES (1999): Weißstorchzucht und -auswilderung – ein Beitrag zur Rettung oder eher ein Problem für die Wildpopulation? *LÖBF-Mitt.* 2/1999: 27-32.
- EICHHOFF, J. (1999): Die (jahres-)zeitliche Verteilung der Ankunft der Weißstörche (*Ciconia ciconia*) im Regierungsbezirk Hannover und der Anteil der Ringträger an der Brutpopulation. Unveröff. Hausarb. Lehramt an Gymn., Uni Hannover.
- ENGGIST, P. (1995): Russheim – Resolution. SGWA Schweiz, Altreu.
- FELD, W. (2000): Wiedereinbürgerung des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*) in Baden-Württemberg. In: J. DORNER (Hrsg.): Naturschutz mit dem Storch. Tagungs-, Int. Symp. 1998, Pollichia, Bad Dürkheim, Pollichia-Sonderdruck 6: 76-99.
- FIEDLER, W. (1998): Joint Vogelwarte Radolfzell–Euring migration projekt: A large-scale ringing recovery analysis of the migration of European bird species. *EURING-Newsletter* 2: 31-35.
- JÖBGES, M. (2001): Wiedereinbürgerung (Wiedereinbürgerung) und Bestandsstützung von Vogelarten in Mitteleuropa. In: K. RICHARZ, E. BEZZEL & M. HORMANN (Hrsg.): Taschenbuch für Vogelschutz. Aula-Verl., Wiebelsheim: 84-99.
- HECKENROTH, H. (1996): Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Brutbestand 1971-1995 in Niedersachsen und Bremen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg südlich Süderelbe. *Inform. d. Naturschutz Niedersachsen* 16, Nr. 4.
- HECKENROTH, H., C. KAAZ & K.-M. THOMSEN (2001): Definition für die Bestandserfassung von Wild- bzw. Projektstörchen. *Mitteilungsblatt* 93/2001, NABU-BAG Weißstorchschutz: 13-14.
- LÖHMER, R. (1993): Zucht und Auswilderung des Weißstorches und seine Folgen. *Schriftenr. Umwelt Naturschutz Kreis Minden-Lübbecke* 2: 40-44.
- LÖHMER, R. (2001): Zucht, Auswilderung und (Zu-)Fütterung sind nach wie vor ungelöste Probleme im Storchenschutz. In: KAAZ, C. & M. KAAZ (Hrsg.), 2. Jubiläumsbd. Weißstorch. Loburg: Tagungsband. Storchenhof Loburg: 210-214.
- MEYBOHM, E. (1996): Über den Zusammenhang von Ankunft, Wetter und Bruterfolg beim Weißstorch (*C. ciconia*). In: C. KAAZ, & M. KAAZ (Hrsg.): Jubiläumsband Weißstorch. Tagungsbd. Storchenhof Loburg im MRLU-LSA 3: 77-80.
- SCHULZ, H. (1989): Der Irrweg der Weißstorchzucht – Gefährdung der Wildpopulation durch Wiedereinbürgerung bzw. Bestandsstützung. In: E. SCHNEIDER, H. OELKE & H. GROSS (Hrsg.): Die Illusion der Arche Noah. Echo-Verl., Göttingen: 185-206.
- SCHULZ, H. (1999): Weißstorch im Aufwind? – White Storks on the up? *Proc. Internat. Symp. on the White Stork*, Hamburg 1996. NABU, Bonn.
- STRUWE, B. & K.-M. THOMSEN (1991): Untersuchungen zur Nahrungsökologie des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*, L. 1758) in Bergenhusen 1989. *Corax* 14: 210-238.

Dr. Reinhard Löhmer, Klohestraße 13, 30519 Hannover  
E-Mail: rloehmer@tiho-hannover.de